

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 62 (1936)
Heft: 1

Artikel: Rekord im Luftanhalten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-469783>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der
neue

Mild
süffig
stets die gleiche Qualität

HEDIGER

Stumpfen

Aus Welt und Presse

Rekord im Luftanhalten

Bei einem Wettbewerb des Sportclubs von Saint-Denis gelang es einem Konkurrenten, 2 Minuten 38,5 Sekunden unter Wasser zu bleiben. Der bisherige Rekord ist damit um 31 Sekunden geschlagen.

(Der Naturforscher, Berlin.)

Von höchster kultureller Bedeutung wäre es, wenn auch der Rekord im Weitspucken, der mit 8 m 37 von dem Amerikanern O. Kee gehalten wird, gelegentlich verbessert würde.

Die doofen Schweizer

Die «Baseler Nachrichten» brachten unlängst die Meldung von der Eroberung eines abessinischen Städtchens durch die Italiener unter der Rubrik «Sport». — Ein neckischer Beitrag zur Geistesgeschichte der friedlichen Schwyzler! Jenseits der «Länderwettspiele» hört ihre Vorstellung vom Wettkampf der Völker auf. Clam.

(Aus der «Brennessel», dem offiziellen nationalsozialistischen «Witzblatt».)

Land für 1,400,000 Menschen

Ein Bauwerk, das in seinem endgültigen Ausbau aber alle bestehenden Anlagen bei weitem überflügeln wird, ist das grossartige Columbia-Bassin-Projekt am Columbia-Strom im Staate Washington im äussersten Nordwesten der Union. Es ist ebenfalls schon seit dem Vorjahr im Bau. Fast 5000 qkm Neuland sollen hier der Bewässerung erschlossen und ein Kraftwerk von nicht weniger als 2,6 Mill. PS endgültiger Leistungsfähigkeit aufgestellt werden. Dieses Projekt wird in zwanzig Jahren 1,400,000 Menschen ernähren und beschäftigen können. Das Kraftwerk, das in seinem Vollausbau eine zweimal so grosse installierte Leistungsfähigkeit aufweisen wird als alle bestehenden Wasserkraftanlagen der Schweiz zusammen, stellt die grösstmögliche Wasserkraftstation von Nordamerika dar. Der Stausee wird sich über eine Länge von 240 km erstrecken, bis über die kanadische Grenze hinaus.

(P. E. B. über amerikanische Wasserbauten zwecks Arbeitsbeschaffung und Siedelung, in der N.Z.Z.)

Es meckert einer!

Der Werbeklub Zürich hatte kürzlich einen höchst vergnüglichen Abend. Fred Dolder, der Wirt zu St. Peter, unterhielt uns drei Stunden lang über den zürcherischen Bürokratismus und seine Heldentaten.

In meisterhafter Weise gab er einen Überblick über die verschiedenen «Wesen», die in der Stadt Zürich ihr Unwesen treiben: Polizeiwesen, Finanzwesen, Gesundheitswesen, Bauwesen usw. Jedes dieser Wesen ist eine Hydra mit unzähligen Köpfen. So zerfällt allein das Polizeiwesen in Stadt- und Kantonspolizei, Baupolizei, Gewerbspolizei, Gesundheitspolizei und nicht zu vergessen, die Sittlichkeitspolizei.

Alle diese Gewalten regieren teilweise nebeneinander, oft aber gegeneinander! Ihre Weisheit und ihre Daseinsberechtigung schöpfen sie aus einer bloss 90 Seiten starken Gemeindeordnung. Nach dieser Gemeindeordnung ist, ausser dem Husten, so ziemlich alles verboten, so dass die Herren Funktionäre, wenn sie der Tatendrang ankommt, so ziemlich alles beanstanden können.

Herr Dolder erzählte an Hand eines ausgiebigen Aktenmaterials die endlose Geschichte von den Sirupetiketten; dann sahen wir eine elfköpfige stadträtliche Kommission mit Adjunkten und juristischen Beiräten am Werk, die nach zweistündiger Beratung zum Schlusse kam, im Salon Escoffier sei wegen einer geringfügigen Minderhöhe des Lokals das Wirten zu verbieten — gegen einen Pensionstisch dagegen sei juristisch nichts einzuwenden. Wir vernahmen die Tragödie der Autoparkierungsfrage, wobei Verkehrs- und Feuerpolizei einander in die Haare gerieten; wir hörten, wie das Wörtlein «Butterküche» sämtliche Instanzen, bis nach Bern hinauf, beschäftigte; wir mussten vernehmen, wie

einstmals drei Angestellte beinahe um ihre Stelle gekommen wären, weil die Baupolizei ein Kontrollbureau solange als Arbeitsraum beanstandete, bis man ein Plakätlein darin aufhängte, das besagte: «dieser Raum ist kein Arbeitsraum», womit der Paragraphenreiterei der Baupolizei Genüge getan war. Stürme der Heiterkeit aber erregte jene Sache mit dem Hochstapler, dessen Verhaftung Herr Dolder dringend verlangte, worauf es auf Linie 17 prompt zurücktönte: «Ja, meinen Sie eigentlich, die Polizei sei nur für den St. Peter da?!» ...

Alles das hört sich so einfach und vergnüglich an, aber hinter jedem dieser Fälle stehen meistens Dutzende von Eingaben, Rekursen, Demarchen, Gänge von Pontius zu Pilatus. Für den kämpfenden, von tausend Sorgen geplagten Geschäftsmann bedeutet das: Diebstahl kostbarer Lebensstunden, Diebstahl noch kostbarer Nervenkraft, Ärger und Verdruss ohne Ende. Die Bürokratie aber macht es sich leicht: keiner ist kompetent, keiner übernimmt eine Verantwortung, jeder interpretiert die Paragraphen nach seiner Fassung, und der einzige Rat, den sie zu geben wissen, ist: «Bezahlen Sie die Busse, die Stadt braucht Geld!»

Der Fall St. Peter ist kein Einzelfall. Während die Geschäftswelt bis zum Aeussersten kämpft, um das Getriebe der Wirtschaft in Schwung zu halten und den Hunderttausenden von Arbeitern und Angestellten und ihren Familien das tägliche Brot zu sichern, verbringt die Bürokratie den Tag mit Chinesereien, Schikanen, dummen Herzlosigkeiten und herzlosen Dummheiten. Und diese Bürokratie vermehrt sich wie ein Mikrobienherd, frisst die Reserven der Nation, baut sich Millionenpaläste und türmt Milliarden-schulden auf Milliardenschulden.

Ich kenne so viele Menschen, die nach einem arbeitsreichen Leben, einem Leben der Tat und Verantwortung, alles bis auf den letzten Rappen verloren — jetzt sind sie alt und niemand gibt ihnen eine Pension. Man braucht kein Volkswirtschaftler zu sein, um zu ahnen, dass es mit einem Land bergab gehen muss, das die wirklich produktiven Kräfte ausplündert und bestraft, das risikofreie Bürokratentum aber mit allen erdenklichen Vorteilen und Sicherheiten ausrustet. (Hans Bolliger in der N.Z.Z.)

